

Vielfalt erhalten und entwickeln - Rahmenkonzeption für die Förderung der Tübinger Stadtteiltreffs

Inhaltsverzeichnis

- Vorbemerkung
- 1. Anlass und Ziel
- 2. Was ist ein Stadtteiltreff?
- 3. Systematisierung der Stadtteiltreffs
- 4. Förderkriterien
- 5. Ausblick: Zusammenhalt in den Quartieren stärken
- Quellenverzeichnis

Vorbemerkung

Viele Fachplanungen und Konzepte rücken die Stadtteile und Quartiere in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Tübinger Sozialpolitik. Dabei sind besonders der Stadtseniorenplan (2009), die Sozialkonzeption (2014) und der Projektabschlussbericht „Gute Chancen für alle Kinder“ (2015) anzuführen, die alle durch ihren Blick auf die Stadtteile und Quartiere das unmittelbare Lebensumfeld der Einwohnerinnen und Einwohner in den Blick nehmen. Alle drei Konzeptionen betonen die Bedeutung wohnort-naher Strukturen zur Unterstützung der Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedarfen. Dabei geht es um die Frage, wie der soziale Zusammenhalt zwischen den Generationen und Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen verbessert werden kann. Ebenso geht es darum, wie Hilfe- und Unterstützungsangebote dezentral positioniert werden können und wie man Menschen gewinnen kann, an der Gestaltung ihres Quartiers mitzuwirken.

Eine besondere Rolle hinsichtlich dieser Fragen nehmen dabei die Stadtteiltreffs ein. Im Jahr 2018 gibt es in Tübingen zwölf ganz unterschiedliche Stadtteiltreffs. In diesen Treffs engagieren sich die Einwohnerinnen und Einwohner für ihren Stadtteil und dessen Bewohnerschaft, indem sie Orte der Begegnung schaffen. Die Tübinger Stadtteiltreffs sind das Ergebnis eines guten und von vielen Beteiligten gestalteten Prozesses. Hier verknüpft sich die Arbeit von bürgerschaftlich engagierten Tübingern und Tübingern, von einzelnen Initiativen und Vereinen, von Interessensgruppen wie dem Stadtseniorenrat oder dem Bündnis für Familien und die der Stadtverwaltung.

Die vorliegende Rahmenkonzeption wurde in einem einjährigen Beteiligungsprozess, an dem die AG Stadtteiltreffs maßgeblich beteiligt war, entwickelt. Durch viele fachliche Gespräche mit allen leitenden Personen in den Stadtteiltreffs, mit Vertreterinnen und Vertretern des Gemeinderats, mit Tübinger Sozialvereinen, mit zwei Vertretern der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen und dem kollegialen Austausch innerhalb der Stadtverwaltung fließen viele wichtige Gedanken und Überlegungen in diese Rahmenkonzeption ein. Ferner sind die Ergebnisse der drei eingangs benannten Konzepte richtungsweisend.

1. Anlass und Ziel

Die rasche Entwicklung der Stadtteiltreffs in den letzten Jahren und die Überlegungen zu neuen Treffs sind der Anlass zu dieser Rahmenkonzeption. Sie ist gleichermaßen Bestandsaufnahme wie richtungsgebend für die Zukunft. Die Rahmenkonzeption hat zum Ziel, die bestehenden Stadtteiltreffs in ihrer Vielfalt zu erhalten und zu unterstützen. Dem Prozess neu entstehender Treffs schafft sie eine klare und sichere Handlungsbasis, indem sie Förderkriterien und Unterstützungsmaßnahmen der Stadtverwaltung aufzeigt.

2. Was ist ein Stadtteiltreff?

2.1 Definition

Zentral gelegen in einem Stadtteil oder Quartier¹ ist ein Stadtteiltreff ein Raum, der für die Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird, um sich dort zu begegnen und sich selber einzubringen. Stadtteiltreffs sind unabhängig, also nicht von der Stadtverwaltung, einer Partei oder Konfession betrieben. Stadtteiltreffs werden gegründet und getragen von einer bürgerschaftlichen oder trägergebundenen Initiative. Sie bilden einen Kristallisationspunkt innerhalb des Stadtteils oder Quartiers, in dem sich viele Angebote bündeln. Neben der Möglichkeit der Begegnung („Treff“) ist der Stadtteilbezug von elementarer Bedeutung. Der Stadtteiltreff will in den Stadtteil hineinwirken und versteht sich als interkultureller und generationenübergreifender Ort. Wichtig ist der Zugang durch Barrierefreiheit und durch sehr niedrigschwellige Angebote, wie zum Beispiel offener Cafébetrieb, Kleider- und Spielsachenflohm rkte, Straßenfeste, Spielenachmittage und Kreativangebote, dies ohne Konsumzwang.

Diese Konzeption benützt für die bestehenden Treffs den Oberbegriff „Stadtteiltreff“, auch wenn die jeweilige Namensgebung der Treffs nicht immer die gleiche Nennung vorsieht.

2.2 Leitbild

Die Tübinger Stadtteiltreffs orientieren sich alle an gemeinsamen Werten und Zielvorstellungen. Diese spiegeln sich im Leitbild, das von der AG Stadtteiltreffs in Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle der Tübinger Stadtteiltreffs entwickelt und dem Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales vorgelegt worden ist.²

- **Orte der Mitwirkung**

Stadtteiltreffs bieten die Möglichkeit der Beteiligung und der Mitgestaltung. Damit ist sowohl die aktive als auch die passive Beteiligung am Treff gemeint, geht aber auch darüber hinaus. Da Stadtteiltreffs sich gezielt für die Gestaltung des jeweiligen Stadtteils einsetzen, ist hier für die Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, diesen mitzugestalten und zu prägen. Somit sind Stadtteiltreffs Orte, an denen stadtteilrelevante Themen aufgegriffen werden und stadtteilbezogene, politische Meinungsbildungsprozesse initiiert und begleitet werden können. Durch diese Prozesse kann das Interesse an der Stadtteilentwicklung geweckt und eine Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Stadtteil entwickelt werden.

¹ Ein Quartier ist ein räumlich umrissener Teil innerhalb eines Stadtteils, also eine kleinere Einheit.

² Vorlage 141/2017, Ein Jahr Koordination der Tübinger Stadtteiltreffs

Bürgerschaftliches Engagement und hauptamtliche Kräfte arbeiten in den Stadtteiltreffs partnerschaftlich und auf Augenhöhe gemeinsam, wie es auch 2003 in den Leitlinien zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung formuliert wurde: „Bürgerschaftliches Engagement - in Mitverantwortung für das Gemeinwohl - ist ein unerlässlicher Baustein einer nachhaltigen Entwicklung.“³

- Orte der Vernetzung und der Kooperationen

Stadtteiltreffs sind gut sichtbar und mitten in den jeweiligen Stadtteilen angesiedelt. Die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Organisationen vor Ort ist für alle Stadtteiltreffs selbstverständlich: Kooperationen mit den Kindergärten, Kitas und Schulen, Jugendhäusern, den Kirchen und den ortsansässigen Vereinen, mit den Gewerbetreibenden und den städtischen Verwaltungsstellen sind unabdingbar für eine gute Anerkennung des Treffs und für eine gute Wirkung in den Stadtteil hinein. Eine Kooperation ist dann ein Zusammenschluss von Initiativen vor Ort, um ein bestimmtes Projekt oder Ziel zu verwirklichen.⁴

- Orte der Begegnung für alle

Stadtteiltreffs sind prinzipiell offen für alle Personengruppen. Sie sind generationenübergreifend, offen für Menschen mit und ohne Behinderung, offen für Menschen aus anderen Ländern, arm und reich. Man muss keine besonderen Fähigkeiten haben, um dabei zu sein. Die Stadtteiltreffs können auch als erste Kontaktmöglichkeit für neue Quartiersbewohnerinnen und -bewohner dienen. Stadtteiltreffs sind Integrations- und Begegnungsstätten. Sie fördern die Begegnung zwischen den Generationen, zwischen Gruppen unterschiedlicher kultureller, ethnischer und sozialer Herkunft. Die Angebote sind grundsätzlich niedrigschwellig und offen für alle Bewohnerinnen und Bewohner. Insbesondere bei der Integration Zugewanderter können die Stadtteiltreffs eine zentrale Rolle einnehmen. Oberstes Prinzip der Stadtteiltreffs: Die Barrierefreiheit muss gewährleistet sein. Somit sind Stadtteiltreffs inklusive Orte.

- Orte der Bildung

Gemäß dem Motto des lebenslangen Lernens sind die Stadtteiltreffs Orte, an denen Bildungsangebote entwickelt werden. Je nach Größe und personellen Ressourcen reichen die Angebote von Vorträgen und fremdsprachigen Konversationsgruppen über Alphabetisierungskurse bis hin zu Hausaufgabenhilfe und Familienbildungsangeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenzen in den Familien. Dadurch können sehr unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Generationen erreicht werden.

- Orte der Beratung und Unterstützung

Stadtteiltreffs bieten die Möglichkeit, dass die Bewohnerinnen und Bewohner unkompliziert und wohnortnah Informationen zu Hilfeangeboten für unterschiedliche Problemlagen erhalten. Dies kann durch regelmäßige Beratungsstunden geschehen. Darüber hinaus sind die Stadtteiltreffs der ideale Standort für die Organisation von nachbarschaftlicher Hilfe. Die Koordination von Nachbarschaftshilfe kann durch professionelle Träger geschehen oder ehrenamtlich organisiert werden. In den Treffs können Selbsthilfe und Selbstorganisation aktiviert werden durch die konkrete Unterstützung von Vorhaben der Bewohnerinnen und Bewohner und durch das Schaffen von Strukturen zur Verantwortungsübernahme im Stadtteil.

³ Tübingen 2030 Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung, Tübingen 2003, S. 4

⁴ Ein besonderes Beispiel dafür sind in Tübingen einige Kindertagesstätten, die in den Stadtteiltreffs offene Familientreffs anbieten: Die Kitas erreichen so auch Familien, die ihre Kinder nicht in der Einrichtung haben und der Stadtteiltreff gewinnt dadurch an Bekanntheit. Siehe: Rahmenkonzeption Offene Familientreffs, Tübingen 2015, S. 1

2.3 Was unterscheidet einen Stadtteiltreff von anderen Gruppierungen im Stadtteil?

Tübingen verfügt über eine große Zahl an sozialen und kulturellen Einrichtungen und Initiativen. Es gibt sehr viele Vereine, Verbände und Clubs, in denen sich Menschen begegnen und sich einbringen können. Diese Angebote zeichnen sich je durch ein bestimmtes Interesse aus und wenden sich von daher an eine bestimmte Zielgruppe. Aus diesem Grund sind zum Beispiel offene Familientreffs, Seniorenclubs, Sportvereine oder Chöre keine Stadtteiltreffs im Sinne dieser Konzeption, auch wenn sich dort Menschen begegnen. Viele Kirchengemeinden öffnen ihre Räume auch für nicht-kirchliches Publikum. Damit ermöglichen sie ein Spektrum an Angeboten, das denen der Stadtteiltreffs nahe kommt und gestalten somit den Stadtteil mit.

Die Vielfalt der unterschiedlichen Begegnungsmöglichkeiten ist zu begrüßen und die Stadtteiltreffs streben die Vernetzung und Kooperation mit diesen Anbietern an. „Durch die Vernetzung mit allen Akteuren im Stadtteil ergeben sich neue, zielgerichtete und innovative Handlungsansätze.“⁵

3. Systematisierung der Stadtteiltreffs

Ein Blick in die Geschichte der Stadtteiltreffs lässt die Systematisierung der Treffs besser nachvollziehen. Der Anstoß für die Gründung neuer Stadtteiltreffs resultiert aus der Entwicklung des Stadtseniorenplans in den Jahren 2008/09. Bei acht Stadtteilspaziergängen im Rahmen der Erstellung des Stadtseniorenplans haben Einwohnerinnen und Einwohner ihre Verbesserungsvorschläge und Wünsche fürs Älterwerden eingebracht. Es ging den Beteiligten aber nicht nur um ältere Menschen, vielmehr hatten sie alle Generationen und Lebenslagen im Blick. So ging es bei diesen Stadtteilspaziergängen neben Infrastrukturverbesserungen, wie zum Beispiel einen Laden oder einer Post- oder Bankfiliale im Stadtteil, stets auch um einen Stadtteiltreff, mit einem offenen, leicht zugänglichen und für alle erschwinglichen Angebot, ohne Konsumzwang. Diese neutralen Treffs sollten nach dem Vorbild der HIRSCH Begegnungsstätte für alle Generationen offenstehen und zielgruppenübergreifend Menschen aus dem Quartier zusammenbringen. Viele erklärten sich auch bereit, sich selbst dort zu engagieren und Aufgaben zu übernehmen.⁶

Hieraus gründete sich 2009 die AG Stadtteiltreffs. Die Entwicklung neuer Treffs und der Zusammenschluss mit bereits bestehenden Treffs, die sich im Laufe der folgenden Jahre der AG angeschlossen haben, ist zu einem großen Teil den Initiatorinnen und Initiatoren des Stadtseniorenplans und somit der Initiative der AG Stadtteiltreffs zu verdanken. Die Entwicklung und die Ausgestaltung der einzelnen Treffs in den Stadtteilen spiegeln die jeweiligen Gegebenheiten in den Stadtteilen wider und sind somit ein Ausdruck dessen, was im Quartier wichtig und gewünscht ist.

Neben diesem Entwicklungsstrang neuer Stadtteiltreffs, die sich als Impuls aus der Stadtseniorenplanung und der AG Stadtteiltreffs gründeten, gab und gibt es eine nicht geringe Anzahl an offenen Angeboten und Treffs, die schon langjährig in der Stadt oder in den Stadtteilen tätig sind und jeweils eine ganz eigene Entstehungsgeschichte und spezifische Zugänge haben. Dabei handelt es sich um das interkulturelle Mehrgenerationenhaus InFö, das bereits 1983 gegründet wurde, die HIRSCH Begegnungsstätte für Ältere, die NaSe/Bürgertreff Janusz-Korczak-Weg, die 2018 ihr 25-jähriges Bestehen feiert, das Familienzentrum elkiko, das 2001 aus der Familienselbsthilfe entstanden ist und das Werkstadthaus im Französischen Viertel, das 2017 sein 15-jähriges Bestehen gefeiert hat.

⁵ Konzeption Offenburger Stadtteil- und Familienzentren, Offenburg 2007, S. 2

⁶ Älter werden in Tübingen - Stadtseniorenplan, Stuttgart/Berlin 2009

Im Jahr 2018 gibt es in Tübingen zwölf Stadtteiltreffs. Diese lassen sich in drei Kategorien einteilen.

A	B	C
Rein ehrenamtlich geleitete Stadtteiltreffs	Begegnungsstätten mit inhaltlichem Schwerpunkt und hauptamtlichem Personal, die auch einen Stadtteiltreff betreiben	Stadtteiltreffs mit hauptamtlicher Stadtteilsozialarbeit (im Sinne der Stadtteil- und Familienzentren) ⁷
<ul style="list-style-type: none"> • Dorfscheune Kilchberg • Stadtteiltreff Derendingen • Stadtteiltreff Pfrondorf • Nachbarschaftsnetz Äußere Weststadt • Stadtteiltreff Herrlesberg • Stadtteiltreff Wanne 	<ul style="list-style-type: none"> • Interkulturelles Mehrgenerationenhaus InFö • HIRSCH Begegnungsstätte • Familienzentrum elkiko • Werkstadthaus 	<ul style="list-style-type: none"> • Südstadt: Bürgertreff NaSe • Nordstadt: Stadtteiltreff WHO • (Weststadt: In Vorbereitung)

Darüber hinaus ist ein weiterer Stadtteiltreff im Aufbau: das Begegnungs- und Nachbarschaftszentrum Brückenstraße (BNZ), in Verbindung mit dem Projekt zum Flüchtlingswohnen „Wolle+“.

A) Rein ehrenamtlich geleitete Stadtteiltreffs

In aller Regel hat sich ein Verein gegründet, der die Organisation des Treffs verantwortet. Die Treffs wollen Menschen möglichst aller Generationen aus dem Quartier zusammenbringen, Raum bieten für eigene Aktivitäten und das nachbarschaftliche Miteinander stärken. Die Räumlichkeiten und auch die Anzahl der Aktiven in den jeweiligen Treffs sind sehr unterschiedlich. Deshalb gestalten sich die Programme auch sehr unterschiedlich. Ehrenamtliches Engagement bildet das Rückgrat dieser Treffs. Die Angebotspalette reicht dabei von offenem Cafébetrieb, Kreativangeboten und Spielerunden über Bewegungsangebote und Vorträge bis hin zu Konversationsgruppen und Deutschkursen. Die Treffs haben in aller Regel ein- bis dreimal die Woche geöffnet. Finanziert werden diese Treffs durch Zuschüsse der Stadt, indem diese Miet-, Neben- und Sachkosten übernimmt (siehe Kapitel 4.3).

B) Begegnungsstätten mit inhaltlichem Schwerpunkt und hauptamtlichem Personal, die auch einen Stadtteiltreff betreiben

Diese Häuser sind getragen von Vereinen, die zur Erfüllung konkreter Aufgaben gegründet wurden und dafür in der Regel hauptamtliches Personal beschäftigen. Sie finanzieren sich aus unterschiedlichen Zuschussquellen. Ihre jeweiligen thematischen Schwerpunkte (Integrationsförderung, Senioren, Familienselbsthilfe, Reparaturwerkstatt) bieten sie für ganz Tübingen an und werden so auch stadtwweit wahr- und angenommen. Zugleich erfüllen sie mit ihren Räumen und Angeboten auch die Funktion eines Stadtteiltreffs im Sinne dieser Konzeption und gestalten so das Leben in den Stadtteilen mit.

C) Stadtteiltreffs mit hauptamtlicher Stadtteilsozialarbeit

Die Sozialkonzeption weist drei Stadtteile in Tübingen aus, bei der sie empfiehlt, Stadtteilsozialarbeit zu etablieren. Diese Stadtteile sind die Südstadt, die Nordstadt, hier insbesondere Waldhäuser Ost, und die Weststadt. In diesen Stadtteilen gibt es einen erhöhten Anteil sozial benachteiligter Men-

⁷ Vorlage 17/2015, Stadtteil- und Familienzentren

schen, einen hohen Anteil älterer Menschen, Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte und verhältnismäßig viele Alleinerziehende. Hier empfiehlt die Sozialkonzeption den Auf- und Ausbau von (zugehender) Stadtteilsozialarbeit, möglichst angesiedelt in den Stadtteiltreffs. „Es geht um die verbesserte Kommunikation der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die Anregung gegenseitigen Austauschs, um erweiterte Handlungs- und Teilhabemöglichkeiten insbesondere für Menschen mit eingeschränkten Einflussmöglichkeiten, um Konfliktprävention sowie um niedrigschwellige und alltagsnahe Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.“⁸ Stadtteilsozialarbeit verbindet allgemeine Sozialberatung und Gemeinwesenarbeit, sie vernetzt die vielfältigen Akteure und Bewohnergruppen im Stadtteil und initiiert projekt- und themenbezogene Zusammenarbeit im Stadtteil. Durch diese Angebote der Beratung, Bildung und Begegnung erfüllen diese Stadtteiltreffs die Funktion eines Stadtteil- und Familienzentrums.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Stadtteiltreffs ist das einende Moment das Leitbild mit seinen fünf Prämissen: Orte der Mitwirkung, Begegnungsorte für alle, Orte der Vernetzung/Kooperationen, Orte der Bildung und Beratung/Unterstützung. Jeder Stadtteiltreff orientiert sich an diesem Leitbild und in jedem Treff findet sich das Leitbild wieder, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, denn die Gestaltung der Treffs ist abhängig von den personellen Ressourcen, vom Standort und auch von den räumlichen Gegebenheiten.

4. Förderung der Stadtteiltreffs

Die rasche Entwicklung der Tübinger Stadtteiltreffs in den vergangenen Jahren und die Bestrebungen, in einigen Quartieren neue Stadtteiltreffs zu gründen, führte zur Frage nach den Kriterien für eine Förderung durch die Stadt. Die Förderkriterien für die Stadtteiltreffs zielen darauf ab, die bestehenden Treffs in ihrer Vielfalt, was die Trägerschaft und die Ausgestaltung des Angebots anbetrifft, zu erhalten und deren Weiterentwicklung und Ausbau zu unterstützen.

Daraus leiten sich folgende Kriterien für die städtische Förderung der Stadtteiltreffs ab:

4.1 Förderkriterien

- Die Initiative zur Gründung eines Stadtteiltreffs kommt aus der Stadtgesellschaft. Diese Initiative hat den Bedarf in ihrem Stadtteil durch Befragungen oder Bürgerveranstaltungen untersucht und dargestellt. Die Vernetzung mit anderen Akteuren im Stadtteil ist eine wichtige Voraussetzung. Bei Bedarf können sowohl die Stadtverwaltung als auch freie Sozialträger die Gründung eines Stadtteiltreffs anregen.
- Betreiber eines Stadtteiltreffs kann sowohl eine bürgerschaftlich geprägte Initiative sein, die bereit ist, sich längerfristig einzubringen, als auch ein freier professioneller gemeinnütziger Träger.
- Die Orientierung am Leitbild der Tübinger Stadtteiltreffs ist bindend.
- Die Gruppe bzw. der Träger arbeitet zusammen mit der Koordinationsstelle der Tübinger Stadtteiltreffs und ist Teil der AG Stadtteiltreffs.

⁸ Vorlage 17/2015

- Die geltenden Förderrichtlinien für städtische Zuschüsse im Sozial- Jugend und Gesundheitsbereich sind bindend.⁹

4.2 Unterstützung durch Koordinationsstelle der Stadtteiltreffs

Alle Treffs erhalten durch die Koordinationsstelle der Stadt Unterstützung in Form von fachlicher Beratung, Sitzungsplanung der AG Stadtteiltreffs, Hilfe beim Aufbau von Netzwerken und Kooperationen, Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich des gemeinsamen Auftritts, Fortbildungen, Anerkennungskultur, Klärung rechtlicher und versicherungstechnischer Fragen und Informationsweitergabe zu aktuellen Entwicklungen sowie Förder- und Projektmöglichkeiten.

Die Koordinationsstelle hält zu jedem Treff Kontakt und hat dabei klar benannte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Mit ihnen bespricht sie, welche Maßnahmen nötig und welche Schritte zur Weiterentwicklung möglich sind.

4.3 Finanzielle Unterstützung

Durch eine gesicherte angemessene Finanzierung ist eine kontinuierliche Arbeit der Treffs möglich. Deshalb stellt die Stadt Mittel für Miet- und Sachkosten und unter bestimmten Voraussetzungen für Verwaltungsaufgaben zur Verfügung.

4.3.1 Mietkosten

Bei der Suche nach geeigneten Räumen hilft die Stadtverwaltung. Nicht jeder Stadtteiltreff hat Räume nur für sich, denn die Treffs sollten nach Möglichkeit Räume gemeinsam mit anderen Institutionen im Stadtteil nutzen. Die Gegebenheiten vor Ort sollten genau beleuchtet und das geeignete Objekt gefunden werden. Im Bedarfsfall übernimmt die Stadt auf Antrag die anteiligen Miet- und Nebenkosten für die Räumlichkeiten in angemessener Höhe.

Für Stadtteiltreffs mit umfassendem und täglichem Angebot und insbesondere in Stadtteilen, in denen es keine entsprechenden Begegnungsorte gibt, können Räume eigens für einen Stadtteiltreff angemietet werden. Diese Räumlichkeiten sollten eine angemessene Größe haben, der Richtwert beträgt 100 – 130 m². Die Räume sollten in gut erreichbarer, möglichst zentraler Lage im Stadtteil liegen und die vielfältige Arbeit des Stadtteiltreffs ermöglichen. Abweichungen von dieser Größenvorgabe sind möglich, je nach baulichen Gegebenheiten oder den inhaltlichen Planungen des Treffs. Die Entscheidung trifft der Gemeinderat auf Vorschlag der Verwaltung.

4.3.2 Sachkosten

Den Stadtteiltreffs werden jährlich Sachmittel zur Verfügung gestellt. Diese werden bei der Koordinationsstelle beantragt und bewegen sich in einem Korridor, der sich bemisst aus der Anzahl der Öffnungszeiten und den tatsächlich anfallenden Kosten für die Angebote. Der Sachkostenzuschuss liegt zwischen 500 und 3.000 € pro Jahr.

4.3.3 Zuschuss für Erstausrüstung

Die Treffs können auf Antrag einen Zuschuss für die Erstausrüstung bekommen, wobei die Stadt bei der Suche nach Möbeln hilft. Auch gebrauchte Möbel können zum Einsatz kommen.

⁹ Die Förderrichtlinien werden 2018 überarbeitet.

4.3.4 Personal für Verwaltungsaufgaben

Träger von Stadtteiltreffs, deren Arbeitspensum zu groß für rein ehrenamtliches Engagement ist, können Stellenanteile für Verwaltungsaufgaben und Organisation beantragen. Kriterium ist hierbei, dass der Treff an mindestens fünf Tagen in der Woche geöffnet hat und sehr gut besucht ist. Die Entscheidung über diese Förderung obliegt dem Gemeinderat auf Vorschlag der Verwaltung.

Die Stadtteiltreffs selber bringen eigene Ressourcen ein. Dies in Form von ehrenamtlicher Arbeit, dem Einwerben von Spendengeldern oder durch projektbezogene Mittel.

4.4 Hauptamtliches Personal für Stadtteilsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit

Sowohl die Sozialkonzeption als auch der Projektabschlussbericht „Gute Chancen für alle Kinder“ plädieren dafür, dass in Stadtteilen mit besonderem Handlungsbedarf hauptamtliches Personal für Stadtteilsozialarbeit, mit den Schwerpunkten allgemeine Sozialberatung und Gemeinwesenarbeit bereitgestellt wird. Idealerweise sind diese Stellen am Stadtteiltreff angesiedelt; sie kooperieren eng mit dem Stadtteiltreff und unterstützen den Träger und die ehrenamtlich Engagierten. Stellen für Stadtteilsozialarbeit gibt es bereits in der Südstadt (in Trägerschaft der Martin-Bonhoeffer-Häuser) und auf Waldhäuser Ost (in Trägerschaft der Stadt); für die Weststadt ist der Aufbau für den Herbst 2018 geplant.

Stadtteilsozialarbeiter/innen leisten zum einen niedrigschwellige allgemeine Sozialberatung und vermitteln bei Bedarf zu differenzierten Beratungsangeboten, wie zum Beispiel Schuldner-, Erziehungs- oder Pflegeberatung. Der andere Schwerpunkt, Gemeinwesenarbeit, soll zu lebendigen und lebenswerten Stadtquartieren führen, indem die Stelle hilft, Angebote unter Einbindung des bürgerschaftlichen Engagements zu initiieren und zu begleiten. „Sie dient der Herstellung von Öffentlichkeit im Stadtteil auch für Interessengruppen, die es schwer haben, sich zu artikulieren, sie repräsentiert einen aufsuchenden und präventiven Arbeitsansatz und erschließt Ressourcen im Stadtteil für gegenseitige Unterstützung und Solidarität bei der Bewältigung von Problemen und Krisensituationen.“¹⁰

5. Ausblick: Zusammenhalt in den Quartieren stärken

Diese Rahmenkonzeption der Tübinger Stadtteiltreffs greift stark auf die Sozialkonzeption zurück und baut ihre Vorgaben und Empfehlungen weiter aus. Demografische Entwicklungen, sozialräumliches Denken und die Wertschätzung der ehren- und hauptamtlichen Arbeit, die in den bestehenden Stadtteiltreffs geleistet wird, sind die Ausgangsbasis für die Überlegungen hinsichtlich der Weiterentwicklung der Stadtteiltreffs: Wie können die bestehenden Treffs sorgsam begleitet und unterstützt werden, welche Funktionen können sie innerhalb der Quartiere (noch) übernehmen, wo ist es sinnvoll, neue Treffs ins Leben zu rufen?

Tübingen wächst. Der Zuzug neuer Bewohnerinnen und Bewohner ist ein Kontinuum und stellt Stadt- sowie Sozialplaner vor große Aufgaben. Der demografische Wandel, der in Tübingen durch den glücklichen Umstand hoher Geburtenraten abgefedert wird, ist ein großes Thema und das gute Miteinander (nicht nur) der Generationen steht im Zentrum vieler Überlegungen. Der Zuzug von Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten und deren Integration ist eine ebenso große Aufgabe wie die Themen Armut, Inklusion und Familienförderung. Von diesen sozialpolitischen Themen sind alle Stadtteile in unterschiedlichem Maße betroffen und sie beeinflussen somit auch die Programmgestaltung der

¹⁰ Vorlage 17/2015

Stadtteiltreffs. Diese können die Probleme nicht alleine lösen, sie leisten aber einen wichtigen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt in den Quartieren. Hierfür bedarf es auch weiterhin entsprechender Ressourcen und einer guten Förderung durch die Stadtverwaltung.

5.1 Die Weiterentwicklung der bestehenden Stadtteiltreffs

Die bestehenden Stadtteiltreffs sind in ihrer Ausgestaltung, Trägerschaft und inhaltlichen Schwerpunktsetzung sehr unterschiedlich. Diese Vielfalt ist gewünscht und soll weiter bestehen. Durch diese Heterogenität ist der Spielraum der Weiterentwicklung der einzelnen Treffs jeweils ein anderer und Aussagen dazu können nicht pauschal für alle gleichermaßen formuliert werden. Die Weiterentwicklung der jeweiligen Treffs zielt auf eine Entwicklung im Sinne des gemeinsamen Leitbilds, sie knüpft an die bestehenden Ausgangslagen, Ressourcen und Bedarfe an.

Für die rein ehrenamtlichen Treffs (Dorfcafé Pfrondorf, Herrlesbergtreff, Stadtteiltreff Derendingen, Dorfscheune Kilchberg, Nachbarschaftsnetz Äußere Weststadt, Stadtteiltreff Wanne) wird in Fachgesprächen immer wieder besprochen, welche Angebote der Treff hinsichtlich der Bewohnerinnen und Bewohner, der Bedarfe und der Herausforderungen im Quartier schaffen könnte. Dabei muss die begrenzte Kapazität des Ehrenamts stets im Blick sein. Hier ist es Aufgabe der Koordinationsstelle der Stadtteiltreffs, gemeinsam mit den Aktiven des Treffs neue Ehrenamtliche für neue Angebote zu gewinnen oder durch die Vernetzung des Treffs mit anderen Institutionen neue Ressourcen zu erschließen.

Bei den Stadtteiltreffs mit inhaltlichem Schwerpunkt (InFö, HIRSCH Begegnungsstätte, Familienzentrum elkiko, Werkstadthaus) wird durch regelmäßigen fachlichen Austausch überlegt, welche neuen Angebote mit Blick sowohl auf den Stadtteil als auch auf die stadtweite Funktion sinnvoll und machbar sind und welche Zielgruppen erreicht werden. Ebenso wird geklärt, welche Unterstützung und Vernetzung dafür benötigt wird. Dies kann auch, wie für 2018 vom Familienzentrum elkiko beantragt, die Förderung hauptamtlicher Stellenanteile beinhalten, wenn dies für den Erhalt oder Ausbau der Angebote erforderlich ist.

Für die Treffs mit hauptamtlicher Stadtteilsozialarbeit ist der Bürgertreff NaSe in der Südstadt wegweisend, da hier schon seit 25 Jahren sehr erfolgreich Sozialberatung und Gemeinwesenarbeit in Trägerschaft der Martin-Bonhoeffer-Häuser stattfinden. Dieser Treff zeigt deutlich die positive und integrierende Wirkung von stadtteilbezogener Sozialarbeit. Kern der gelingenden Arbeit sind die im Bürgertreff aufgebauten, tragfähigen Strukturen der Vernetzung und Zusammenarbeit im Stadtteil und die Unterstützung vielfältigen ehrenamtlichen Engagements. In Kooperation mit der städtischen Kindertagesstätte erfüllt der Treff auch die Funktion eines Familienzentrums. Die Rahmenkonzeption empfiehlt ausdrücklich, dieses Modell beizubehalten und fortlaufend auszuloten, wo es Entwicklungsmöglichkeiten gibt und wie die Stadt diese unterstützen kann.

Für Waldhäuser Ost wird ab Frühjahr 2018 eine 50%-Stelle Stadtteilsozialarbeit in Trägerschaft der Stadt besetzt. Dienstsitz ist der Stadtteiltreff und Grundlage ist eine Kooperationsvereinbarung mit dem Verein Stadtteiltreff WHO e.V. Durch die Kooperation von Stadt und Verein wird gemeinsam das Ziel verfolgt, den Treff als Ort für alle Bewohnerinnen und Bewohner und alle Kulturen zu stärken. Ziel ist es, durch neue Angebote und durch allgemeine Sozialberatung insbesondere auch Familien und Menschen, die es schwerer haben als andere, zu erreichen. Die Kooperationen und Vernetzungen der sozialen Akteure im Stadtteil sollen vertieft, gute Ideen im Stadtteil auf den Weg gebracht werden. Gleichzeitig bewirbt sich die Stadt Tübingen beim Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. Dies ermöglicht bauliche und soziale Maßnahmen und Projekte zu verknüpfen mit dem Ziel, Infrastruktur und sozialen Zusammenhalt im Quartier zu stärken. Bei einem positiven Bescheid wird für

den Zeitraum der Umsetzung eine Stelle für Quartiersmanagement finanziert und ist gut mit der Stadtteilsozialarbeit zu verzahnen.

Für die Weststadt wurde in einem intensiven Beteiligungsverfahren der Zukunftsplan Weststadt erarbeitet.¹¹ Dieser sieht als Standort für einen Stadtteiltreff den Bereich Westbahnhof, Aischbachschule, ehemaliges Zoogelände vor. Als Interimslösung sind seit Herbst 2017 Räume im Gebäude der Lebenshilfe angemietet, die dem Nachbarschaftsnetz Weststadt ermöglichen, seine Aktivitäten auszubauen. Durch die Verbindung mit der Lebenshilfe bieten sich besondere Chancen für inklusive Angebote an. Die Weststadt zeichnet sich durch eine hohe Heterogenität aus. Durch die Größe der Weststadt, durch ihre Topografie und städtebauliche Gegebenheiten (Bundesstraße, Bahnlinie, Industriegebiet) gliedert sich die Weststadt in fünf Quartiere, so dass der Wunsch nach mehreren dezentralen Begegnungsmöglichkeiten geäußert wurde. Dies zu prüfen und den Aufbau des Stadtteiltreffs unter Einbeziehung aller Akteure voranzubringen, wird Aufgabe der Stadtteilsozialarbeit sein, die im Herbst 2018 mit einem Umfang von 50 % geschaffen wird. Dabei wird auch die Nähe zu und die Kooperation mit dem Kinderhaus Weststadt und der Aischbachschule eine wesentliche Rolle spielen, auch hier im Sinne eines Stadtteil- und Familienzentrums.

5.2 Gründung neuer Stadtteiltreffs

Die Entwicklung neuer Treffs muss nach sozialräumlichen Kriterien und bedarfsgerecht von statten gehen. Ein rein quantitativ bemessener, flächendeckender Ausbau der Stadtteiltreffs, zum Beispiel nach der Einwohnerzahl im Quartier, würde auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Er würde außer Acht lassen, welche Angebote es schon gibt, wie die Bedarfe und Voraussetzungen im Stadtteil sind und ob es überhaupt Akteure gibt, die den Treff betreiben. Die Entstehung der bisherigen Stadtteiltreffs geschah immer an Orten, an denen es keine Treffs gab. Inzwischen ist erfreulicherweise eine gewisse Dichte an Stadtteiltreffs erreicht, so dass bei der Neugründung von Treffs, die gefördert werden möchten, die Gegebenheiten sehr genau betrachtet werden müssen:

- Was sind die Gegebenheiten für den jeweiligen Stadtteil/Teilort/das Quartier? Welche Bedarfe gibt es und welche Unterstützungsmaßnahmen sind nötig?
- Welche barriere- und kostenfreien Möglichkeiten der Begegnung für die Bewohnerinnen und Bewohner gibt es bereits?
- Gibt es Institutionen oder Vereine vor Ort, die bestimmte Aspekte des Leitbilds der Tübinger Stadtteiltreffs bereits abdecken, die damit bereits einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Quartiers leisten?
- Könnte durch optimierte Wegeverbindungen der nächstgelegene Stadtteiltreff besser erreicht werden und somit dessen Einzugsgebiet vergrößert werden?
- Gibt es bereits Räume für die Bevölkerung, die punktuell für Veranstaltungen genutzt werden könnten?
- Gibt es eine bürgerschaftliche oder trägergestützte Initiative, die den Stadtteiltreff nachhaltig betreibt?

Bei Konversions- und Neubaugebieten mit gemischter Sozialstruktur (derzeit zum Beispiel das neue Quartier am Güterbahnhof, Sidlerareal, Bismarckstraße, Brückenstraße) empfiehlt die Sozialkonzeption präventive, befristete Stadtteil-/ Quartierssozialarbeit. Ob das bedeutet, dass auch ein Stadtteiltreff entstehen muss, muss im Einzelfall geprüft werden. Zum Teil entstehen dort ganz eigene Initiativen, die weitgehend dem Leitbild dieser Konzeption folgen. Die Stadtverwaltung legt bei der Entwicklung neuer Treffs das Augenmerk auf die Teilorte und auf Lustnau.

¹¹ Zukunftsplan Weststadt, Tübingen 2018

Der Prozess der Gründung neuer Stadtteiltreffs sollte unter Einbeziehung aller Akteure vor Ort geschehen. Die Koordinationsstelle der Tübinger Stadtteiltreffs begleitet und unterstützt diesen Prozess. Sind für die Förderung eines neuen Stadtteiltreffs zusätzliche Haushaltsmittel erforderlich, entscheidet der Gemeinderat auf Vorschlag der Verwaltung.

5.3 AG Stadtteiltreffs – Zusammenarbeit und Strukturen

Die AG Stadtteiltreffs ist das zentrale Austauschgremium der Tübinger Stadtteiltreffs und trifft sich dreimal jährlich, nach Bedarf auch öfter. Die Treffen der AG werden von der Koordinationsstelle der Tübinger Stadtteiltreffs vorbereitet und geleitet. Hier werden aktuelle Informationen ausgetauscht, Themen besprochen, Unterstützungsbedarfe erhoben und die gemeinsame Weiterentwicklung gesteuert.

Im Sinne kollegialer Beratung können innerhalb der AG Stadtteiltreffs themen- oder sozialraumspezifische Unterarbeitsgruppen initiiert werden. In Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle der Tübinger Stadtteiltreffs entwickelt die AG Stadtteiltreffs Qualitätsstandards für die Arbeit, Begleitung und Unterstützung der Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in den Stadtteiltreffs mit. Bei der Gründung neuer Treffs fungiert sie beratend und ist so ein wesentliches Gremium bei der Weiterentwicklung der Tübinger Stadtteiltreffs.

Stadtteiltreffs können einen Beirat ins Leben rufen, der ihre Arbeit begleitet und fachlich unterstützt. Die Zusammensetzung dieser Beiräte können die jeweiligen Stadtteiltreffs selber bestimmen.

5.4 Ausbau der offenen Familientreffs und Verknüpfung mit den Stadtteiltreffs

Familientreffs sind Orte, an denen sich Mütter und Väter mit Babys und Kleinkindern im Stadtteil begegnen, austauschen und unterstützen können. Die Familientreffs erfolgen in Trägerschaft oder Kooperation mit Kindertagesstätten im Stadtteil. Dies ist sinnvoll, denn die Kindertagesstätten erreichen nahezu alle Familien, auch Familien, die vielleicht aus sprachlichen oder anderen Hürden weniger Angebote oder Hilfen aufsuchen. Zwei Familientreffs finden in Räumlichkeiten nahegelegener Stadtteiltreffs statt. Der Ausbau dieser Verbindung von Familientreffs und Stadtteiltreffs ist ein Ziel, da hier die Möglichkeit besteht, sehr niedrigschwellig in Kontakt mit Familien zu kommen und um gegebenenfalls Hilfestellung bei Problemlagen zu geben.¹²

Der Landkreis fördert den Ausbau von Kindertagesstätten zu Familienzentren, darunter zwei Einrichtungen in Tübingen. Durch den fachlichen und kollegialen Austausch mit diesen Einrichtungen sollen Synergien erzielt und Doppelstrukturen vermieden werden.

5.5 Nachhaltige Stadtteil- und Sozialraumorientierung

Die Sozialkonzeption aus dem Jahr 2014 hat einen klaren Impuls hinsichtlich städte- und sozialplanerischer Aufgaben gesetzt, die Sozialräume verstärkt in den Blick zu nehmen. Die Schaffung einer Stelle für die Koordination der Tübinger Stadtteiltreffs, die Schaffung von Stellen für Stadtteilsozialarbeit an drei dezentralen Standorten, die Agenda des Runden Tisches Kinderarmut, die Bewerbung um das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“, das Projekt „Seniorenleben und Pflege“, die Bürgerbeteiligung im Projekt „Nachbarschaft und Vielfalt“ und das Projekt „Nachbarschaftshilfe WHO - Caring

¹² siehe Rahmenkonzeption Offene Familientreffs, Tübingen 2015

Community“¹³ dokumentieren die Entschlossenheit der Stadtverwaltung, diesen Impuls nachhaltig umzusetzen. Sozialraumorientierung ist als Querschnittsthema in den Fachbereichen verankert und ebnet den Weg für Kooperationen mit allen Vereinen, Trägern und Engagierten in den Stadtteilen. Die Förderung der Stadtteiltreffs spielt dabei eine ganz zentrale Rolle und wird deshalb auch in Zukunft ein Handlungsschwerpunkt sein.

Quellenverzeichnis

Älter werden in Tübingen - Stadt seniorenplan, Stuttgart/Berlin 2009

Gemeinderatsvorlage 17/2015, Tübingen 2015, Stadtteil- und Familienzentren

Gemeinderatsvorlage 414/2016, Tübingen 2017, Ein Jahr Koordination der Tübinger Stadtteiltreffs

Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit, Wolfgang Hinte, Maria Lüttringhaus, Dieter Oelschlägel, Weinheim und München 2011

Konzeption Caring Community – Nachbarschaftshilfe im Quartier, Sozialraumorientierter Aufbau nachbarschaftlicher Unterstützungsstrukturen, Tübingen 2016

Konzeption „Kommunales Quartiersmanagement in Freiburg“, Freiburg 2014

Konzeption Offenburger Stadtteil- und Familienzentren, Offenburg 2007

Profil Stadtteilsozialarbeit mit hauptamtlichen Personalressourcen in der Universitätsstadt Tübingen, Martin-Bonhoeffer-Häuser, Melanie Lorenz, Matthias Hamberger

Projektabschlussbericht Gute Chancen für alle Kinder – Mit Familien aktiv gegen Kinderarmut, Tübingen 2014

Rahmenkonzeption Offene Familientreffs, Tübingen 2015

Sozialkonzeption für die Universitätsstadt Tübingen, Tübingen 2015

Tübingen 2030 Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung, Tübingen 2003

Zukunftsplan Weststadt, Tübingen 2018

¹³ Konzeption Caring Community – Nachbarschaftshilfe im Quartier, Sozialraumorientierter Aufbau nachbarschaftlicher Unterstützungsstrukturen, Tübingen 2016